

Die drei Federn.



inem Mann wurde ein Söhnlein geboren, und da der Vater ausging, einen Pathen zu suchen, der das Kind aus der Taufe hebe, so fand er einen jungen wunderschönen Knaben, gegen den sein Herz gleich ganz voll Liebe wurde. Und als er ihn nun seine Bitte vortrug, war der schöne Knabe gern bereit mitzugehen, und das Kind zu heben, und hinterließ ein junges weißes Ross als Pathengeschenk. Dieser Knabe ist aber Niemand anders gewesen, als Jesus Christus, unser Herr.

Der junge Knabe, welcher in der Taufe den Namen Heinrich empfangen hatte, wuchs zu seines Vaters, und seiner Mutter Freude, und wie

er die Jünglingsjahre erreicht hatte, da hielt es ihn nicht mehr daheim, sondern es zog ihn in die Ferne, nach Thaten und Abenteuern. Nahm daher Urlaub von seinen Aeltern, setzte sich auf sein gefatteltes Rößlein, das ihm der unbekannte Knabe zum Pathengeschenk gegeben, obschon er nicht wußte, wie viel dieses Rößlein werth war, und ritt frisch und fröhlich darauf in die Welt hinein. Da ritt er eines Tages durch einen Wald, und siehe, da lag hart am Wege eine Feder aus dem Rad eines Pfauen, und die Sonne schien auf die Feder, daß ihre bunten Farben in ihrem Glanze prächtig leuchteten. Der junge Knabe hielt sein Rößlein an, und wollte absteigen, um die Feder aufzuheben, und sie an seinen Hut zu stecken. Da that das Rößlein sein Maul auf, und sprach: „Ach laß die Feder auf dem Grunde liegen!“ Desß verwunderte sich der junge Reiter, daß das Rößlein sprechen konnte, und es kam ihm ein Schauer an; blieb im Sattel, stieg nicht ab, hob die Feder nicht auf, ritt weiter. Nach einer Zeit geschah es, daß der Knabe am Ufer eines Bächleins hinritt, siehe, da lag eine bunte, viel schönere Feder auf dem grünen Gras, als jene war, die im Walde gelegen hatte, und des Knaben Herz verlangte nach ihr, seinen Hut damit zu schmücken; denn dergleichen Pracht von einer Feder hatte er all sein Lebtag noch nicht gesehen. Aber wie er absteigen wollte, sprach das Rößlein abermals: „Ach laß die Feder auf dem Grunde!“ Und wieder verwunderte sich der Knabe über alle Maassen, daß das Rößlein sprach, während es doch sonst nicht redete, folgte auch diesmal, blieb im Sattel, stieg nicht ab, hob die Feder nicht auf, ritt weiter.

Nun wahrte es nur eine kleine Zeit, da kam der Knabe an einen hohen Berg, wollte da hinauf reiten, da lag an seinem Fuße im Wiesengrunde wieder eine Feder, das war nach seinem Vermeinen aber die allerschönste in der ganzen weiten Welt, und die mußte er haben. Sie glänzte und funkelte wie lauter blaue und grüne Edelgesteine, oder wie die hellen Thautropfen in der Morgen-sonne.